Von Fischen und Menschen

Autor(en): **Müller, Mathias**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz**

Band (Jahr): **88 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **03.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-714973

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Von Fischen und Menschen

Von Oberstlt i Gst Mathias Müller

«Die Sicherung der Gruppe Venatus steht und die Fahrzeuge sind getarnt. In zwanzig Minuten ist auch der Parkdienst gemacht und die Gefechtsbereitschaft erstellt.» «Danke Wachtmeister Venatus. Wie sieht es bei Ihnen aus Wachtmeister Sepiola?», wollte Leutnant Piscarius nun wissen. Piscarius stand mit den drei anderen Gruppenchefs vor der offenen Hecktür des Puchs, ihre Blicke ins Wageninnere auf ihren Zugführer gerichtet.

Es war dunkel und Piscarius musste eine Taschenlampe nutzen. Irgendwie, so dachte sich Sepiola, erinnert die Szene an jene Familienausflüge in seiner Kindheit, als sein Vater am Feuer Gespenstergeschichten erzählte und sich dabei das Gesicht mit einer Taschenlampe beleuchtete. «Sepiola träumen Sie?», holte Piscarius den Gruppenchef aus seinen Erinnerungen zurück.

«Entschuldigung. Meine Gruppe hat die Alarmbereitschaft erstellt, in einer halben Stunde sind wir wieder einsatzbereit.» Piscarius steckte sich die Taschenlampe in den Mund um seine Gefechtsmappe zu beleuchten und eine kurze Notiz zu machen.

Auch die beiden weiteren Gruppenchefs, Wachtmeister Trutta und Gefreiter Gerres, konnten vermelden, dass der Bezug des Bereitschaftsraumes planmässig vollzogen wurde und die Phase des Erstellens der Einsatzbereitschaft in Kürze abgeschlossen sein wird.

Leutnant Piscarius war zufrieden: «Gut, bevor Sie zu Ihren Gruppen zurückkehren, können Sie gleich noch das Nachtessen mitnehmen. Fourier Assindia hat für jede Gruppe einen Verpflegungspack vorbereitet. Diese stehen neben dem Puch. Gibt es noch Fragen?» Die Gruppenchefs schüttelten ihre Köpfe. «Dann wünsch ich Euch einen guten Appetit. Wir sehen uns wieder in drei Stunden um 22.30 Uhr zum Lagerapport. Ihr könnt verfügen.» Die Gruppenchefs erwiderten die Worte des Leutnants mit dem militärischen Gruss und zogen mit der Verpflegung von dannen.

Sepiola versuchte sich so leise wie möglich auf dem Waldboden in den Bereitschaftsraum seiner Gruppe zu verschieben. Er nervte sich jedes Mal, wenn er bei einem Schritt einen Ast zum Knacken brachte. Als er noch mit seinem Verpflegungspaket an einem Strauch hängen blieb, kam ein: «Heiliger Strohsack!» über seine Lippen. Dieser Fluch war eine Art Markenzeichen von Sepiola.

Er war noch keine fünf Minuten zurück bei seiner Gruppe, als sein Kamerad Venatus plötzlich neben ihm stand: «Venatus, erkundest Du den Bereitschaftsraum?» wollte Sepiola wissen, der sich gerade kniend anschickte, die Zeltblache an einem Hering zu befestigen. «Ach was», antwortete der rundliche Venatus und fuhr mit aufgebrachter Stimme fort: «Hast Du gesehen, was wir essen sollen?»

Sepiola stand nun auf und rieb sich die Erde von den Händen: «Nein, wieso?» «Forellen, es gibt Forellen. Es ist nun bereits 20 Uhr, wir sind in einem Wald, es ist dunkel und wir sollen jetzt noch Forellen zubereiten. Was soll das? Wir sind doch nicht in der Durchhalteübung.» Sepiola lachte: «Dann iss halt nichts. Etwas Diät schadet Dir auch nicht», dabei klopfte Sepiola seinem Kameraden auf den Bauch.

«Hör doch auf, Du Spargel», entgegnete Venatus, «es geht hier ums Prinzip. Ich habe bereits mit Trutta und Gerres gesprochen. Wir schicken zwei Soldaten ins naheliegende Dorf, um in einem Restaurant Sandwiches zu organisieren. Hilfst Du auch mit? Frag doch mal Deine Soldaten, jeder der will, soll zehn Franken geben.»

Nur einige Meter entfernt, die Deckung einer umgefallenen Tanne ausnützend, betrieb Soldat Vigilia die Nahsicherung. Er hatte das Gespräch mitgelauscht und meldete sich nun zu Wort: «Also ich bin mit von der Partie, ich kann Ihnen die zehn Franken gleich geben.»

Versetzen Sie sich nun in die Rolle von Wachtmeister Sepiola. Was würden Sie nun tun?

Lösung unten auf dieser Seite

SO ENTSCHEIDEN SIE

Mögliche Lösung

Sepiola blickte zu Soldat Vigilia und überlegte einen Moment. «Siehst Du, Deine Soldaten wollen auch keine blöden Forellen», versuchte Venatus seinen Kameraden zu beeinflussen. «Vigilia, ich entbinde Sie rasch von Ihrem Auftrag. Gehen Sie stattdessen und holen Sie den Rest der Gruppe zu mir», befahl Sepiola. Mit einem «Hier, verstanden», machte sich Vigilia auf den Weg. «Guter Entscheid», grinste Venatus.

Sepiola blickte seinen Kameraden an und musste dabei an einen geschnitzten Kürbis denken. «Was schaust Du mich so an?», fragte Venatus. «Keine Ursache», antwortete Sepiola «ich war gerade mit meinen Gedanken an einem anderen Ort». «Träumer», erwiderte Venatus. Als seine sechs Soldaten wie befohlen um Sepiola und Venatus standen, wollte Letzterer sofort das Geld einziehen. Sepiola legte seinem Kameraden die Hand auf die Schulter und stoppte dessen Vorhaben: «Halt, nicht so eilig geschätzter Kamerad.» Die sechs Soldaten blickten ihren Chef überrascht an.

«Wenn ich es richtig verstehe, ist es Ihnen zuwider heute Abend hier im Wald Forellen zuzubereiten und zu essen?» Die Soldaten nickten auf die Frage Sepiolas. Dieser holte nun eine Forelle aus dem mit Eis gefüllten Plastiksack. Er präsentierte das tote Tier auf seinen beiden ausgestreckten Händen der Gruppe.

«Diese Forelle ist vor wenigen Stunden noch in einem Teich geschwommen. Nun ist sie tot.» Sepiola hielt einen Moment lang inne. «Wisst Ihr, wieso sie tot ist?», fragte der Wachtmeister nun in die Runde. «Weil sie der Fischzüchter erschlagen hat», antwortete einer der Soldaten. «Und wisst Ihr auch, warum er diese Forelle erschlagen hat?», wollte Sepiola nun wissen. Ohne eine Antwort abzuwarten fuhr er selber fort: «Diese Forelle wurde getötet, weil sie dazu bestimmt war, uns als Mahlzeit zu dienen. Der Zweck ihres Lebens war somit, uns zu ernähren. Werfen wir diese Fische nun fort, dann sind sie heute sinnlos gestorben. Das bedeutet, dass heute über zwanzig Lebewesen geopfert wurden, um respektlos fortgeschmissen zu werden.

In der Geschichte gibt es auch zahlreiche Beispiele von Soldaten, deren Leben sinnlos geopfert wurden. Ich überlasse den Entscheid Euch, ich auf jeden Fall esse heute Abend meine Forelle.» Sepiola blieb nicht allein. Nicht nur seine Gruppe folgte ihm, sondern auch sein Kamerad Venatus, der die Sandwich-Aktion absagte.